4

Ram Adhar Mall

Essays zur interkulturellen Philosophie

zusammengestellt,
eingeleitet
und
herausgegeben
von
Hamid Reza Yousefi

Bausteine zur Mensching-Forschung

Band 4

Verlag Traugott Bautz

Hamid Reza Yousefi (Hrsg.)

—

Essays
zur interkulturellen Philosophie

BAUSTEINE ZUR MENSCHING-FORSCHUNG

Herausgegeben von

Hamid Reza Yousefi, Ina Braun,
Klaus Fischer,
Ram Adhar Mall und Udo Tworuschka

Neue Folge

Band 4 — 2003

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Michael Albrecht

Dr. Heinrich P. Delfosse

Prof. Dr. Horst Dräger

Dr. Eva Eirmbter-Stolbrink

Prof. Dr. Richard Friedli

Prof. Dr. Wolfgang Gantke

Prof. Dr. Alois Hahn

Dr. Bernhard J. Herzhoff

Prof. Dr. Heinz Kimmerle

Dr. Johannes Schwind

Besuchen Sie uns im Internet: www.mensching.uni-trier.de

Essays
zur interkulturellen Philosophie

von Ram Adhar Mall

zusammengestellt, eingeleitet und herausgegeben
von
Hamid Reza Yousefi

unter Mitwirkung
von
Ina Braun und Jérôme Jaminet

Traugott Bautz
Nordhausen 2003

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2003
Alle Rechte vorbehalten
Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetztes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Printed in Germany
ISBN 3-88309-124-3
www.bautz.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung des Herausgebers 9

1. Leben und wissenschaftlicher Werdegang 9
2. Forschungsbereiche, Methode und Werk 11
3. Die ›Gesellschaft für interkulturelle Philosophie‹ 15
4. Interkulturelle Philosophie als Herausforderung 16

Prolog des Autors 31

Zur Begriffsklärung in der interkulturellen Philosophie 33

1. 1. Ein Wort zuvor 33
1. 2. Das Projekt der interkulturellen Philosophie 35
1. 3. Dimensionen der Interkulturalität 46

Zur interkulturellen Hermeneutik und Universalität der Philosophie 51

2. 1. Kulturelle Begegnungen 51
2. 2. Interkulturelle Hermeneutik 52
2. 3. Übersetzung und Bedeutung 54
2. 4. Universalität und Partikularität 56

Zur interkulturellen Theorie der Vernunft – Ein Paradigmenwechsel 64

3. 1. Rationalität im weltphilosophischen Kontext 64
3. 2. Theorie einer interkulturellen Vernunft 67
3. 3. Eine praktisch-philosophische Karma-Theorie 83

Zur Abwendung vom Vernunftabsolutismus 89

4. 1. Leerheit und Mitleidsethik 89
4. 2. Ein Modell zweier Vernunftbegriffe 91
4. 3. Erklärungsmuster zur Überlappungsthese 97
4. 4. Rationalität und Relativismus 103

**Zur Idee der Menschenrechte –
Eine interkulturell-anthropologische Perspektive 107**

5. 1. Menschenrechte im kulturellen Weltkontext 107
5. 2. Eine kompensatorische Menschenrechtstheorie 116
5. 3. Universalität der Menschenrechte 116
5. 4. Die Notwendigkeit einer neuen Historiographie 119

**Zu Selbst- und Fremdhermeneutik,
Kommunikation und Konsens 128**

6. 1. Dimensionen der Selbst- und Fremdhermeneutik 128
6. 2. Vorrang der Kommunikation vor dem Konsens 133
6. 3. Konsens und Überlappung 144

**Zur Einheitsvorstellung
der interkulturellen Philosophie 147**

7. 1. Analogische Hermeneutik und die Weltstruktur 147
7. 2. Einheit angesichts der Vielfalt 152

Zur nicht-europäischen Entdeckung Europas 163

8. 1. Europa und Nicht-Europa gestern und heute 163
8. 2. Der Mythos Europa 165
8. 3. Der Ort der eurozentrischen Differenz 175
8. 4. Europa und der Begriff der Geschichte 177

Ausgewählte Literatur 181

Herausgeber, Autoren und Wissenschaftlicher Beirat 185

Namensverzeichnis 187

»Es ist die philosophia perennis, welche die Gemeinsamkeit schafft, in der die Fernsten miteinander verbunden sind, die Chinesen mit den Abendländern, die Denker vor 2500 Jahren mit der Gegenwart [...]. Wir sind auf dem Wege vom Abendrot der europäischen Philosophie zur Morgenröte der Weltphilosophie.«

Karl Jaspers

Einleitung des Herausgebers

1. Leben und wissenschaftlicher Werdegang

Themen aus dem Bereich der Philosophie im interkulturellen Kontext bilden seit Jahrzehnten den Schwerpunkt von Ram Adhar Malls Lehr- und Forschungstätigkeit. Die Konzeption einer interkulturellen Philosophie im weltphilosophischen Rahmen erhält immer größeren Zuspruch. Ihr Anliegen ist keine Modeerscheinung, sondern eine historische Notwendigkeit: Philosophien, Kulturen und Religionen sind nicht mehr hermetisch voneinander abgegrenzt, sie haben neue Berührungspunkte bekommen und müssen sich der gegenseitigen Betrachtung öffnen.[1] Mall betont in universitären Veranstaltungen und Privatseminaren im eigenen Haus immer wieder, daß die Begegnung der Philosophien und Weltkulturen im globalen Kontext ein Faktum ist. Es gelte anzuerkennen, daß sich die Wahrheit nicht allein im Besitz eines Kontinents, einer Nation oder gar einer Gruppe befindet. Kein philosophisches System sei in der Lage, alles zu überblicken oder gar den Stein der Weisen gefunden zu haben. Obschon das Zeitalter der Kolonisation zu Ende gegangen ist, findet man immer noch Anzeichen hegemonialen Denkens in unterschiedlichen Formen. Hier beginnt das weite Tätigkeitsfeld der interkulturellen Philosophie.

Im Hinblick auf seine kulturelle Zugehörigkeit versteht sich der in Indien aufgewachsene und seit 35 Jahren in Deutschland lebende Gelehrte »als Insider und Outsider zugleich.« Beide Kulturen bestimmen sein Leben: »Meiner ersten Heimat Indien muß ich frei, aber leider auch traurig gestehen, dass ich dem heutigen Indien gegenüber ein sehr gebrochenes, ambivalentes Verhältnis habe, denn gemessen an seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten hinkt das Land Indien unermeßlich hinterher und verausgabt sich durch eine falsche Vergangenheitsromantik, die, wie sich zeigt, seltsame Früchte trägt. Den Himmel auf Erden gibt es nirgends, und so bleibt auch mein Verhältnis zu meiner zweiten Heimat Deutschland kritisch-sympathisch.«[2]

---

1 Es ist wohlbegründet, daß der deutsch-niederländische interkulturelle Philosoph Heinz Kimmerle seine Einführung in die interkulturelle Philosophie mit dieser Überlegung beginnt. Vgl. Kimmerle, Heinz: *Interkulturelle Philosophie.* Zur Einführung, Hamburg 2002 S. 6.

2 Vgl. Mall, Ram Adhar: *Ich bin ein Insider und ein Outsider zugleich,* in: Meine Welt. Zeitschrift des Deutsch-Indischen Dialogs, 19. Jg., Heft 1, 2002 (15-18), hier S. 16.

Ram Adhar Mall wird 1937 in Lakura, Nordindien, als zweiter von drei Geschwistern geboren. Seine Schulausbildung absolviert er in Indien. Unmittelbar nach dem Abitur nimmt er an der Universität Kalkutta ein Studium in den Fächern Philosophie, Psychologie, Sanskrit, Anglistik und Wirtschaftwissenschaften auf. 1956 schließt er seine Studien mit dem Bachelor of Arts ab, und 1958 erwirbt er den Magister Artium. Bereits in seiner Studienzeit beschäftigt sich der Gelehrte mit den Klassikern der indischen, asiatischen und der griechisch-europäischen Philosophie. Seine beiden Lehrer, der Kantianer Rasvihari Daf und der Phänomenologe Jitendra Nath Mohanty führen Mall in die Grundgedanken Kants und Husserls ein. Aus dem europäischen Sprachraum beschäftigen ihn außerdem Philosophen wie David Hume und William James.

Von 1959 bis 1961 doziert Mall an den indischen Universitäten Gorakhpur und Agra. 1961 erhält er ein deutsches Stipendium für Sprache und Forschung. Nach viermonatiger Vorbereitung an einem Goethe-Institut in Deutschland beginnt er, Philosophie, Psychologie, Anglistik und Indologie an den Universitäten Göttingen und Köln zu studieren. In Göttingen trifft er auf den analytischen Philosophen und Logiker Joseph König, den Philosophen Hermann Wein, den Indologen Ernst Waldschmidt und auf Helmuth Plessner. Plessner führt Mall in die philosophische Anthropologie ein, welche die Position des Menschen in der Gesellschaft aus anthropologischer Sicht betrachtet und die Einheit von Körper und Geist betont. Schon bald entwickelt sich zwischen den beiden ein inspirierendes Lehrer-Schüler-Verhältnis. Mall unterstreicht immer wieder, Plessners Philosophie habe einen eminenten Einfluß auf sein Denken ausgeübt. Noch heute bildet sie einen Kernpunkt seiner Forschungstätigkeit.[3]

1962 wechselt Mall zur Universität Köln und promoviert 1963 über ›Humes Bild vom Menschen‹. Er kehrt nach Indien zurück und lehrt von 1964 bis 1967 Philosophie an der Jadavpur-Universität in Kalkutta. Auf Einladung von Ludwig Landgrebe, mit dem Mall später ein langjähriges familiäres Verhältnis pflegt, kommt er 1967 erneut nach Köln und betreibt Forschungen zu Phänomenologie und Empirismus am Husserl-Archiv. Landgrebe führt ihn in die Phänomenologie ein, die zu einem wesentlichen Element von Malls intra- und interkulturellen Philosophie wird. In dieser Zeit forscht er über Erfahrung und Vernunft bei Hume, Kant, James und Husserl und arbeitet anschließend einige Jahre als Philosophielehrer am Kölner Studienkolleg.

1977 wechselt Mall nach Trier, wo er sich 1981 über das Thema ›Der operative Begriff des Geistes. Locke, Berkeley, Hume‹ habilitiert. Der Gelehrte

---

[3] Vgl. Mall, Ram Adhar: *Philosophische Lehr- und Wanderjahre zwischen Asien und Europa,* in: Widerspruch. Münchner Zeitschrift für Philosophie. Kritik der Globalisierung. Außereuropäische Perspektive, Heft 39, 2003 (102-111), hier S. 102.

wird 1987 in Trier zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Zu seinem 60. Geburtstag erscheint eine Festschrift, zu der bekannte Philosophen und Kollegen, u.a. Heinz Kimmerle, Franz Martin Wimmer, Mohanty, Ernst Wolfgang Orth und Dieter Senghaas Beiträge verfaßt haben.[4]

Heute lehrt Mall an der Ludwig-Maximilians-Universität München interkulturelle Philosophie und verbreitet außerdem seine Ideen im Rahmen einer regen Vortragstätigkeit. Er ist Mitherausgeber der Reihe ›Studien zur interkulturellen Philosophie‹. Ferner ist er Mitglied im Editorial Advisory Board der Reihe ›Philosophy and Global Context‹.

2. Forschungsbereiche, Methode und Werk

Im folgenden wird nicht systematisch auf das noch in Entwicklung befindliche Werk Malls eingegangen, sondern lediglich ein erster Eindruck von seinem vielfältigen Schaffen vermittelt. Philosophie ist für Mall anthropologisch verankert. Seine Forschungstätigkeit beruht hauptsächlich auf der Überzeugung, eine *philosophia perennis* oder *religio perennis* könne niemandes Besitz allein sein. Wohl bedürfe sie regional unterschiedlicher philosophischer Konventionen und Traditionen, aber sie gehe in keiner dieser Traditionen restlos auf. Trotz der individuellen Ausprägung von Kultur bei allen Völkern gibt es immer wieder interkulturelle Überlappungen. Mall spricht immer wieder von einer ›orthaften Ortlosigkeit‹ der Philosophie. Er stellt Bezüge zur interkulturellen und zur vergleichenden Philosophie her, wobei der Akzent auf der interkulturellen Lesart liegt.

Wie der Gelehrte selbst bemerkt, versteht er seine methodische Arbeitsweise als eine parallelistische Ausgleichphilosophie. Er betreibt westliche und östliche Philosophie, und vergleicht sie auf der Basis der interkulturellen Philosophie. So ergibt sich eine trianguläre Philosophie. Mall ist darauf bedacht, Analoges miteinander zu vergleichen und zugleich die bestehenden Lücken der westlichen in Bezug auf die östliche Philosophie zu füllen. Er führt aus: »Das Studium der vergleichenden Philosophie aus inter- und nicht nur intrakultureller Sicht zeigt im Vergleich der Kulturen in Lehre und Forschung, in Theorie und Praxis grundsätzliche Ähnlichkeiten und Differenzen. Die interkulturelle Orientierung zielt gerade auf das Erarbeiten der Bedingungen für die Möglichkeit einer Komparatistik.«[5]

In der indischen Philosophie gilt Malls besonderes Interesse dem Buddhismus, insbesondere dem Nāgārjunas und der Religion in der Ausprägung Mahatma Gandhis. Seine Forschungs- und Interessenbereiche aus der europäischen Philosophie sind der klassische Empirismus,

---

[4] Vgl. *Philosophy from an Intercultural Perpective,* hrsg. v. Notker Schneider u.a. (Studien zur Interkulturellen Philosophie), Bd. 7, Amsterdam 1997.

[5] Vgl. vorliegendes Werk, 7. Essay.

Phänomenologie, Anthropologie und Hermeneutik. Er beschäftigt sich auch mit verschiedenen Themen und Disziplinen der Philosophiegeschichte wie der Erkenntnistheorie, der Logik, der Ethik, der Ästhetik und der Idee der Menschenrechte. Im Bereich der Komparatistik konzentriert sich seine Forschungstätigkeit auf die vergleichende und die interkulturelle Philosophie. Besonderes Gewicht hat für ihn die Angewandte Religionswissenschaft mit ihrer vergleichenden Methode in der Form, wie sie der Religionswissenschaftler Gustav Mensching betrieb.

Methodisch gesehen, privilegiert die interkulturelle Philosophie kein Begriffssystem. Unverzichtbar sind eine interkulturelle Lesart und das Anstellen von Vergleichen. Die Basis für Vergleiche ist durch eine begriffliche Konkordanz zu schaffen, die einen Begriff über ein bloßes Übersetzen hinaus so genau wie möglich zu erfassen sucht. Mall sieht »reduktive Verstehensmethoden« als gewalttätig an, »denn sie lassen das Fremde nicht als etwas Selbständiges zu Wort kommen.« Eine reduktive Hermeneutik ist für Mall dadurch gekennzeichnet, daß sie »erstens eine bestimmte Geschichtsphilosophie, eine bestimmte Teleologie und ein bestimmtes Denkmuster an den Anfang stellt, zweitens diese verabsolutiert, drittens sie hypostasiert und viertens demzufolge den Vorgang des hermeneutischen Verstehens mit dem Übertragen der eigenen sedimentierten Verstehensstrukturen auf das Fremde verwechselt.«[6]

Mit dem ›Verstehen‹ wird die Voraussetzung zu einem offenen Diskurs geschaffen.[7] Interkulturelle Philosophen wie Mall, Kimmerle und Wimmer setzen auf einen integrativen Dialog oder Polylog zwischen den Philosophien verschiedener Kulturen. Dieser fußt, wenn er gelingen soll, auf einer Haltung inhaltlicher Toleranz. Hier sei an die systematische Toleranzhermeneutik Menschings erinnert, die zusammengefaßt besagt, daß eine aktive und vor allem echte Anerkennung des Anderen in seiner Andersheit zu praktizieren sei. Ein bloßes Unangetastetlassen anderer Kulturen und Religionen reicht nicht aus.[8] Nur wer das Andere und die Anderen verstehen will, und dies nicht nur nach seinem eigenen Bilde, erwirbt das Recht, von dem Anderen genauso verstanden zu werden. Mall faßt zusammen: »Diese Haltung ist eigentlich die Geburtstätte einer nicht bloß äußerlichen, formalen, d.h., lippenbekenntnishaften, sondern einer inhaltlichen Toleranz. Tole-

---

6 Vgl. Mall, Ram Adhar: *Philosophie im Vergleich der Kulturen.* Eine neue Orientierung, Darmstadt 1995 S. 28. Als Beispiel *par excellence* für ein eurozentristisches Geschichts- und Kulturbild führt Mall Hegels wissenschaftliche Sichtweise an.

7 Ebenda, S. 2.

8 Vgl. Mensching, Gustav: *Toleranz und Wahrheit in der Religion* (1955), 2. Aufl. Hamburg 1966 S. 18; vgl. auch Yousefi, Hamid Reza und Ina Braun: *Mensching, Gustav – Leben und Werk.* Ein Forschungsbericht zur Toleranzkonzeption (Bausteine zur Mensching-Forschung, hrsg. v. Hamid Reza Yousefi, Ina Braun u.a.), Bd. 1, Würzburg 2002.

rant sein bedeutet, von jeder Absolutheit und Ausschließlichkeit absehen zu lernen.«[9] Unter dieser Voraussetzung kann ein echter Dialog oder Polylog stattfinden. Das Thema der Absolutheit nimmt in allen Forschungsbereichen Malls eine Sonderstellung ein. Er setzt sich dabei intensiv mit den Gedanken Menschings zur Absolutheit auseinander. In seinem Hauptwerk, das auch die vergleichende Religionswissenschaft thematisiert, verbildlicht Mall die Konzeption des Absolutheitsanspruchs Menschings.[10]

Interkulturelle Philosophie ist in ihrer dialogischen Ausrichtung praxisorientiert. Kimmerle bemerkt in diesem Sinne, daß sich »interkulturelle Philosophie nicht ausschließlich am Schreibtisch oder vor dem PC entwickeln lässt.«[11] Auch Weizsäcker hält fest: »Wer sich praktisch um die Therapie der Krankheiten unserer Zeit bemüht, der wird nicht warten können, bis das philosophische Denken die verschlungenen Kreise seiner Reflexion vollendet hat. [...] Wer sich umgehend aus den Forderungen der Praxis in den Turm reiner Reflexion zurückzieht, dessen Reflexion wird gerade philosophisch steril werden.«[12]

Malls Werk umfaßt eine Vielzahl von Büchern und Aufsätzen, hauptsächlich in deutscher und englischer Sprache. Sein Werk läßt sich in drei systematische Forschungsbereiche gliedern: Phänomenologie und Empirismus, interkulturelle und vergleichende Philosophie, Religionsphilosophie und Angewandte Religionswissenschaft. Zum Bereich von Phänomenologie und Empirismus sind insbesondere folgende Arbeiten zu nennen: ›Humes Concept of Man. An Essay in philosophical Anthropology‹ 1967; ›Experience and Reason. The Phenomenology of Husserl in its Relation to Humes Philosophy‹ 1973; ›Naturalism and Criticism‹ 1975 und ›Der operative Begriff des Geistes. Locke, Berkeley, Hume‹ 1984. Zur interkulturellen und vergleichenden Philosophie sind von besonderer Bedeutung: ›Studien zur indischen Philosophie und Soziologie. Zur vergleichenden Philosophie und Soziologie‹ 1974; ›Die drei Geburtsorte der Philosophie. China, Indien, Europa‹ 1989 (gemeinsam verfaßt mit Heinz Hülsmann)[13]; ›Philosophie im Vergleich

---

9 Vgl. Mall, Ram Adhar: *Philosophie im Vergleich der Kulturen,* 1995 S. 65.

10 Vgl. Mall, Ram Adhar: *Der Hinduismus,* Seine Stellung in der Vielfalt der Religionen, Darmstadt 1997 S. 110.

11 Vgl. Kimmerle, Heinz: *Interkulturelle Philosophie*, 2002 S. 139.

12 Vgl. Weizsäcker Carl Friedrich von: *Die Tragweite der Wissenschaft,* Bd. 1, Schöpfung und Weltentstehung. Die Geschichte zweier Begriffe, Stuttgart 1964 S. 8.

13 Hierzu ist anzumerken, daß die Auswahl der Orte subjektiv nach den Kenntnissen der Verfaßer vorgenommen wurde. So heißt es im Vorwort des Buches, das sich als ein ›phänomenologischer Dialog‹ versteht: »Es ist uns sicherlich bewußt, daß China, Indien, Europa eine Assoziationskette freisetzen, der gemäß wir an Afrika, Australien, Südamerika zu denken haben. Dem sind wir aber nicht nachgekommen, weil da auch die Gesprächspartner fehlten.« Vgl. Mall, Ram Adhar und Heinz Hülsmann: *Die drei Geburtsorte der Philosophie.* China, Indien, Europa, Bonn

der Kulturen – Eine neue Orientierung‹ 1995; ›Intercultural Philosophy‹ 2000 und ›Mensch und Geschichte‹ 2000. Der Forschungsbereich Religionsphilosophie und vergleichenden Religionswissenschaft wird repräsentiert durch ›Indische Schöpfungsmythen‹ 1982; ›Die Herausforderung. Essays zu Gandhi‹ 1989; ›Buddhismus. Religion der Postmoderne?‹ 1990 und ›Der Hinduismus. Seine Stellung in der Vielfalt der Religionen‹ 1997.

3. Die ›Gesellschaft für interkulturelle Philosophie‹

Die Gründung einer ›Gesellschaft für Interkulturellen Philosophie‹ ist mit dem persönlichen Engagement Malls zur Interkulturalität eng verwoben. Die Idee zur Realisierung einer fachübergreifenden Gesellschaft entstand vor 28 Jahren. Die Zahl der Mitglieder belief sich zunächst auf 10 bis 12 Personen, die sich am ersten Samstag eines jeden Monats im Hause Malls zu einem Privatseminar zusammenfanden. Sie kamen aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen. 1991 gab das Gremium dem Kind einen neuen Namen, nämlich ›Gesellschaft für interkulturelle Philosophie‹ (GIP).[14] Unter der Leitung ihres Gründungspräsidenten Mall entwickelte sie sich kontinuierlich zu einer fachübergreifenden Instanz. Heute zählt die GIP mehr als 350 Mitglieder weltweit. »Obwohl die meisten Mitglieder aus den Bereichen der Philosophie und der benachbarten Kulturwissenschaften kommen, ist die Gesellschaft grundsätzlich interdisziplinär angelegt, was sich auch im Profil der Mitglieder spiegelt.«[15]

Die Zielsetzung der Gesellschaft ist für Mall zweifach: »Erstens geht es um die Korrektur eines zu eurozentrischen Bildes der außereuropäischen Kulturen, Philosophien und Religionen, und zweitens um die These, dass die eine philosophia perennis niemandes Besitz allein ist, sein kann und sein darf, unabhängig davon, ob es um Europa oder Nicht-Europa geht.«[16] Um die Ebenbürtigkeit als Basis der vergleichenden Philosophie zu etablieren, privilegiert die ›GIP‹ keine bestimmte Tradition. In jedem zweiten Jahr ist ein Kongreß in Deutschland auszurichten, zu dem sich die Mitglieder aus aller Welt zusammenfinden.

1989 S. 9. Wäre beim Titel des Buches der Artikel ›Die ...‹ weggelassen worden, würde sich diese Zusatzerklärung erübrigen.

14 Vgl. Mall, Ram Adhar: *Ich bin ein Insider und ein Outsider zugleich,* S. 15.

15 Vgl. Satzung der ›Gesellschaft für Interkulturellen Philosophie e. V.‹

16 Vgl. Mall, Ram Adhar: *Ich bin ein Insider und ein Outsider zugleich,* S. 15. In diesem Sinne plädiert Jacques Derrida mit Jürgen Habermas für die »Bestimmung von neuen europäischen politischen Verantwortungen jenseits jeden Eurozentrismus.« Vgl. Derrida, Jacques und Jürgen Habermas: *Unsere Erneuerung.* Nach dem Krieg: Die Wiedergeburt Europas, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, vom 31.05.2003, Nr. 125 S. 33. Hier macht sich die Aktualität des interkulturellen Denkens bemerkbar.

4. Interkulturelle Philosophie als Herausforderung

Die Geschichte der Philosophie macht deutlich, daß sich keine Entwicklung linear vollziehen kann, sondern immer nur wie ein Kreis, der sich weitet, an Höhe gewinnt und in einer spiralförmigen Bewegung der Erkenntnis näherkommt. Malls Weg zur interkulturellen Philosophie, verknüpft mit seinem Leben, läßt sich mit einer solchen, nach oben hin offenen Spirale vergleichen. Für Mall ist Philosophie dem Weltbegriff nach die Grundlage einer integrativ-dialogorientierten interkulturellen Philosophie. Er faßt Philosophie nicht als Schulbegriff auf, der an Theorien und Begriffen festhält, sich weitgehend mit innerakademischen Diskursen begnügt und keine Wirklichkeit selbst, sondern eher ›Schubladenwirklichkeiten‹ darstellt. Mall gibt in seinen Gesprächen immer wieder zu verstehen, wie sehr ihm daran liegt, mit Studenten und Nachwuchswissenschaftlern in einen lebendigen Austausch zu treten, sie ernst zu nehmen und auf Fragen einzugehen.

Zunächst stellt sich die Frage nach der Notwendigkeit und Nützlichkeit der interkulturellen Philosophie. Besonders nach dem Beginn der sogenannten Neuzeit verlief die Entwicklung der Philosophie mit deutlich westlicher Ausprägung. Europäer nehmen in der Regel eine innere Ausrichtung anderer auf Europa und dessen Ideen an, was Mall als ›Europäisierung der Welt‹ bezeichnet. Im Gegenzug käme ein Europäer nie auf die Idee, sich an einer anderen Kultur auszurichten, wie z.B. sich zu indianisieren. Der Betrachter vermochte in der eurozentrischen Sicht des 19. und 20. Jahrhunderts weder zur eigenen noch zur fremden Kultur genügend auf Distanz zu gehen. Er hatte ein selbstverständliches Selbstbild und machte sich ein Bild von der Fremdkultur, das kaum authentisch war mit deren tatsächlichem Bild.

Viele philosophische Betrachtungen von Kulturen, Philosophien und Religionen entstanden nicht in unmittelbarer Nähe zu fremden Kulturen, sondern sie speisten sich aus zweiter Hand. Durch einen Mittler, der die Perspektive wie bei einem ›Fernglas-Zoom‹ bestimmte, kam die Lebensmitte anderer Philosophien, Kulturen und Religionen nicht in den Blick, sondern es wurde nur peripher ein Schatten erfaßt. Dadurch entstanden Theorien, die mit der eigentlichen Wirklichkeit nichts zu tun hatten. Die Illusion der Greifbarkeit anderer Kulturerscheinungen wurde durch den ›Vergrößerungseffekt‹ dieses Fernglases bewirkt. Dies führte zusätzlich dazu, daß nach Absetzen des Fernglases das Bild an Schärfe verlor, so daß eine Betrachtung ohne Sehhilfe unmöglich wurde.

Die Kolonialherren beraubten die Kolonien der positiven Aspekte ihrer Kultur, Philosophie und damit ihrer Identität und nahmen diese in ihre eigenen Ideenwelt auf, während sie die negativen Aspekte als Ausdruck der fremden Kulturen hervorhoben und betonten. So wurde und wird der Eindruck vermittelt, das Gute, Schöne und Wahre komme originär aus dem Westen, oder es sei in der westlichen Philosophie als Entelechie, wie Husserl

es nennt, immanent.[17] Selbst der große Aufklärungsphilosoph Kant, aber auch seine Nachfolger Hegel, Heidegger und Husserl, sind nicht frei von rassistischen Tendenzen. Kant, der bekanntlich Königsberg nie verlassen hat, urteilt: »In den heißen Ländern reift der Mensch in allen Stücken früher, erreicht aber nicht die Vollkommenheit der temperierten Zonen. Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Race der Weißen. Die gelben Indianer haben ein geringeres Talent. Die Neger sind weit tiefer, und am tiefsten steht ein Theil der amerikanischen Völkerschaften.«[18] Eine interkulturelle Lesart dieser Überlegungen läßt keine Zweifel daran, daß Kants Aufklärungsidee exklusiv auf den europäischen Boden beschränkt war.

Diese und ähnliche Denkarten führte in der Konsequenz zur Teilung der Welt unter der Führung der westlichen Mächte. Die Fortführung einmal eingeschlagenen Einbahnstraße wurde von den westlichen Ländern auch aus politischen und wirtschaftlichen Gründen hingenommen, obwohl sie sich der Wertlosigkeit und Fragwürdigkeit einer solchen Einseitigkeit bewußt waren.[19] Immer wieder wiesen Denker auf die Hybris und Destruktivität einer solchen Fremdhermeneutik hin, die auf einer Verkennung anderer Kulturen, Philosophien und Religionen beruht. Descartes machte darauf aufmerksam, daß keine Sache auf der Welt so gut verteilt ist wie die Vernunft. Daraus ergab sich für ihn, »daß Leute, deren Gesinnungen den unseren geradewegs zuwiderlaufen, deswegen noch nicht Barbaren oder Wilde sind, sondern daß mancher von ihnen ebensoviel oder gar mehr Vernunft gebraucht als wir; – weil ich mir überlegt hatte, wie ein und derselbe Mensch mit denselben geistigen Anlagen ein ganz anderer wird, wenn er von Kind auf unter Franzosen oder Deutschen aufgewachsen ist, als er es sein würde, hätte er immer nur unter Chinesen oder Kannibalen gelebt [...], so daß es vielmehr Gewohnheit und Beispiel ist, was unser Urteil bestimmt, als irgend eine sichere Einsicht, und Stimmenmehrheit gleichwohl kein Beweis ist, der für schwer zu entdeckende Wahrheiten die geringste Kraft hat – denn es ist weit wahrscheinlicher, daß ein Mensch allein sie findet, als ein ganzes Volk.«[20]

Heute besteht die vermeintliche kulturelle Vormachstellung des Abendlandes nicht mehr unwidersprochen. Das Zeitalter von Kolonialismus und Expansionismus ging auf politischer Ebene zu Ende und die ehemaligen Kolonien fanden zu einem neuen Selbstverständnis und zu eigener Identität.

---

[17] Vgl. vorliegendes Werk, 4. Essay.

[18] Vgl. Kants´s gesammelte Schriften, hrsg. v. der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften und Nachfolgern, Bd. IX, *Physische Geographie,* Berlin 1923 S. 316.

[19] Viele weitere Gründe können an dieser Stelle nicht thematisiert werden.

[20] Vgl. Descartes, René: *Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung,* Hamburg 1996 S. 27.

Mit dem Beginn des globalen, postkolonialen Zeitalters entstand eine Selbsthermeneutik der nicht-europäischen Kulturen und Religionen und ihre Fremdhermeneutik im Hinblick auf Europa. Gewaltige Sprünge und Entwicklungen versetzten sie in den Stand, Bereiche, die seinerzeit weder interpretiert werden konnten noch durften, selbst zu interpretieren. Zutreffend stellt Mall daß in dieser Situation der Anspruch nicht mehr gilt, daß die Europäer nicht nur sich selbst am besten verstehen, sondern auch die anderen besser als diese sich selbst verstehen.[21] Die neue hermeneutische Situation zeigt sich daran, daß auch Europa interpretierbar geworden ist.

Tatsächlich zeichnet sich seit den letzten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts eine Wende im Denken einiger nichtwestlicher Länder ab. Das Abendland kann auf seine zentristische Sicht nicht mehr beharren. Weizsäcker plädierte 1964 für eine vertiefte interkulturelle Lesart: »Eine Geschichtsphilosophie, die sich in Thesen über den faktischen Gang der Geschichte ausspricht, fordert zu einer Reflexion darauf heraus, welche Begriffe von Geschichte, von Faktizität, von Erkenntnis, also von Zeit, Sein und Wahrheit in ihr, scheinbar unreflektiert, benützt sind.«[22] Auch Mensching forderte 1972 seine Zunft auf, im Geiste einer neuen Kulturwahrnehmung interkulturell-philosophisch zu denken: »Eine Begegnung der Religionen und ein Gespräch zwischen ihnen hat weltweit begonnen. Die Religionswissenschaft kann für eine solche Auseinandersetzung wertvolle Beiträge [...] liefern, denn sie sollte, wenn sie einen Wert haben soll, ohne anerzogene Vorurteile geschehen. Gerade diese Vorurteile aber sind es in den Religionen selbst, welche immer wieder auch im kulturellen Leben der Völker als retardierende Kräfte sich bemerkbar gemacht haben und noch machen.«[23] Kimmerle betont die vielfältigen Einflüsse, welche die europäische Geisteswelt von außen erhalten hat und kritisiert: »Die Fiktion einer zusammenhängenden Tradition der Philosophie von Thales bis zu Hegel [...] Nietzsche, Heidegger oder Wittgenstein bzw. auch bis zu Habermas oder Rorty [...] wird sich keineswegs halten lassen.«[24] Eine interkulturell-integrative Neuorientierung setzt ein neues »Verhältnis der Kulturen untereinander, das seit der Aufklärung eurozentristisch«[25] gewesen ist, voraus, das noch heute krankt: »Die Einschätzung der Anderen als Barbaren, Exoten und Heiden, die für das europäisch-westliche Denken seit seinen Anfängen bis ins 19. Jahrhundert

---

21 Vgl. vorliegendes Werk, 1. Essay.

22 Vgl. Weizsäcker Carl Friedrich von: *Die Tragweite der Wissenschaft,* 1964 S. 7.

23 Vgl. Mensching, Gustav: *Die Weltreligionen*, Darmstadt 1981 S. 281 f. Diese Auffassung deckt sich mit den Forderungen Malls, Wimmers und Kimmerles.

24 Vgl. Kimmerle, Heinz: *Interkulturelle Philosophie,* 2002 S. 46.

25 Ebenda, S. 10.

kennzeichnend ist, lässt die elementare Achtung der Anderen vermissen, die für die interkulturelle Philosophie vorausgesetzt werden muß.«[26]

Malls Telos ist, mit argumentativer Plausibilität die Notwendigkeit einer neuen Orientierung systematisch aufzuzeigen. Er verbildlicht die philosophische Eindimensionalität auf moderne Art: Man installiere seine eigene realitätsferne Software auf die Hardware der anvisierten Kultur, Religion und Philosophie. Daß andere Philosophien nicht als solche gewürdigt wurden, sondern allenfalls zu den ›Weisheiten‹ und ›Exoten‹ zählten, hängt damit zusammen, daß man versuchte, eine mit der betreffenden Lebensmitte, dem ›kulturellen Betriebsystem‹ inkompatible Software zu installieren.[27]

Es ist allerdings einzuräumen, daß die philosophischen Traditionen anderer Länder enorme Defizite aufzuholen haben, die in den Jahrhunderten europäischer Ausrichtung entstanden. Die gegenwärtige Rückbesinnung auf eigene Wurzeln läßt verschüttete Werte wieder aufleben. Vornehmlich die östliche und indische Philosophie sieht Mall noch kaum systematisch behandelt. Es stellt sich die Frage, ob bei diesem Forschungsstand eine vergleichende Philosophie angestrebt werden kann. Die anderen Philosophien, die, bis auf die Bemühungen in den letzten Jahrzehnten, kaum systematisch erforscht wurden, können nur unvoll-ständig mit der europäischen Philosophie verglichen werden. Deshalb sieht Mall eine seiner Aufgaben darin, der ihm vertrauten östlichen Philosophie in seiner Forschungstätigkeit eine exponierte Stellung einzuräumen, ihre Erkenntnisse zu systematisieren und zur Entwicklung ihres Verständnisses beizutragen. Durch diese parallelistisch betriebenen Philosophien soll der Idee einer interkulturellen und einer vergleichenden Philosophie der Boden bereitet werden. Daß die Grenzen der vergleichenden und der interkulturellen Philosophie nicht fließend sein dürfen, versteht sich von selbst. Philosophie ist für Mall ein unabdingbares Kulturprodukt. Da der Glaube an die völlige Reinheit einer Kultur ein Mythos, eine Fiktion und nicht selten gefährlich ist, muß Philosophie stets mehr oder minder interkulturell betrieben werden.

Für Mall sind hierbei nicht nur rein philosophische Belange motivierend, sondern der existentielle Umstand, das Phänomen der Interkulturalität hautnah zu erleben und sich mit der theoretischen und praktischen Problematik der Übersetzung und Übertragung von einer philosophischen Tradition in die andere auseinandersetzen zu müssen. Interkultu-

---

[26] Vgl. Wimmer, Franz Martin: *Interkulturelle Philosophie,* 2001 S. 80 ff., und S. 73 ff.

[27] Vgl. vorliegendes Werk, 8. Essay. Weizsäcker trifft eine ähnliche Feststellung: »Die eigenen Vorurteile erkennen wir nicht als Vorurteile, und die Vorurteile unserer Gegner diagnostizieren wir meist nicht als Ergebnisse anderer philosophischer Entscheidungen, sondern als Irrtümer. Unbewußte Philosophie ist aber wohl im allgemeinen schlechte Philosophie.« Vgl. Weizsäcker Carl Friedrich von: *Die Tragweite der Wissenschaft,* 1964 S. 7.

ralität im Sinne einer philosophisch-dialogischen Einstellung, die das Philosophieren im Vergleich der Kulturen lernen, lehren, erforschen und praktizieren will, zeigt überall den Geist der einen Philosophie. Eine solche interkulturelle Orientierung begegnet unipolaren Tendenzen überall mit Skepsis. Die geistig-spirituelle Haltung der Interkulturalität, die nicht mit einer bestimmten Tradition oder Disziplin zu verwechseln ist, konzipiert nach Mall eine ›analogische‹ Hermeneutik, die das Verstehen-Wollen des Anderen und das Verstanden-Werden-Wollen vom Anderen als zwei Seiten einer interkulturell orientierten hermeneutischen Münze sieht. Hier ist das Fremde nicht bloß ein Echo des Selbst. Ferner lehrt nach Mall eine interkulturell-philosophische Orientierung, liberalen Pluralismus als einen Wert zu begreifen und die Kategorie des regulativ und qualitativ Einen nicht mit der des quantitativ Einen zu verwechseln. Diese Haltung ist eine notwendige Bedingung für eine einigermaßen spannungsarme und funktionierende multikulturelle Gesellschaft. Wer notgedrungen multikulturell lebt, hängt immer noch der kommunikationsfeindlichen Idee einer Einheit als Einheitlichkeit an.

4. 1. Hinführung zu den Essays

Der vorliegende Sammelband versteht sich als eine Einführung in besondere Aspekte der interkulturellen Philosophie. Er enthält acht Aufsätze und Vorträge Malls aus dem letzten Jahrzehnt, die stellenweise in einer stark überarbeiteten Version neu veröffentlicht werden. Um dem Leser einen lebendigen Eindruck der Denkprozesse des Gelehrten zu vermitteln, werden die Aspekte der verschiedenen Phasen seines Schaffens in chronologischer Reihenfolge präsentiert.

Die Auswirkungen dieser neuen Denkart auf verschiedene Bereiche wie Verstehen, Vernunft und Menschenrechte werden detailliert aufgezeigt. Im Endeffekt gelangt Mall zu einer Einheitsvorstellung in der Vielheit der Kulturen, Religionen und Philosophien. Außerdem verfolgt er das Ziel, eine Abgrenzung zwischen der vergleichenden Philosophie und der interkulturellen Philosophie herauszuarbeiten. Der rote Faden, der alle Essays verbindet, ist eine interkulturelle Orientierung und die Beachtung verschiedener Philosophierichtungen, die als These und Antithese füreinander fungieren. Die Blickrichtung bewirkt eine Art Paradigmenwechsel in der Historiographie der Philosophie und anderer Kulturwissenschaften.

Kultur und Philosophie haben analogischen Charakter und weisen, jenseits aller zentristischen Essentialismen, auf die ›Familienähnlichkeit‹ Wittgensteins hin. Der vorliegende Essaysammlung geht eine gründliche Klärung des Philosophiebegriffs in seiner Universalität voran. Mall macht sich weiterhin an eine begriffliche Klärung verschiedener Aspekte der interkulturellen Philosophie und führt in die Kulturalität und kulturelle Pluralität

ein. Ein Orts-, Landes- oder Kontinentalzentrismus verträgt sich nicht mit dem Geist interkultureller dialogorientierter Philosophie und schränkt ihre Universalität ein. Mall untersucht kritisch die Stellung Europas als Vordenker, distanziert sich aus grundsätzlichen Überlegungen heraus von jeglicher Art von Absolutheitsansprüchen, dogmatischen Fixierungen und kulturegoistischen Superioritätsüberlegungen und intendiert eine auf Verstehen fußende Komparatistik der Kulturen, Religionen und Philosophien. Hier liegt ein Berührungspunkt der interkulturellen Philosophie mit der interkulturellen Religionswissenschaft, einer Angewandten Religionswissenschaft, die zugleich ein Forschungsbereich Malls dargestellt.[28]

Bei Kulturbegegnungen kommt der Übertragung von Sachverhalten aus einer Sprache in die andere besonderes Gewicht zu, da Übersetzungen, die nicht im Kern der Dinge deckungsgleich sind, zu Mißverständnissen führen können, die über Jahrhunderte tradiert werden. Zur sinngemäßen Übertragung von Begriffen ist die Kenntnis der Überlappungen zwischen den Kulturen, Philosophien und Religionen unabdingbar. Als negatives Beispiel ist die fälschliche, um nicht zu sagen, bewußt falsch gewählte Übersetzung des Begriffes ›Djihad‹ anzuführen, die noch heute mißbräuchlich als ›Heiliger Krieg‹ verwendet wird.

Mall schlägt eine internationale Begriffskonkordanz vor, die jedes Wort etwa nach dem folgenden Frageraster abtastet:

1. Bei der Betrachtung von Innen- und Außenperspektive ist abzuklären, ob es sich um einen Begriff aus dem privaten oder öffentlichen Leben handelt.
2. Die soziologische oder religionssoziologische Bedeutung klärt die Frage nach den sozialen Schichten, die mit dem Begriff in Verbindung gebracht werden.
3. Die Distributionsperspektive gibt Antwort auf Häufigkeit und Vorkommen des zur Diskussion stehenden Begriffs.
4. Die historische Perspektive richtet den Blick auf Entstehung und evolutionären Fortbestand des Begriffs.
5. Die Emotionsperspektive fragt danach, welche positiven oder negativen Emotionen mit dem Begriff verbunden sind.

---

[28] Der vorliegende Band versteht sich als Baustein zum Gesamtgebäude einer Angewandten Religionswissenschaft. Mall ergänzt damit den Band drei der Reihe und fokussiert gleichzeitig das Thema auf den Bereich der interkulturellen Philosophie. Sie geht mit der Angewandten Religionswissenschaft einher. Zahlreiche Ausdrücke, zu denen Mall durch seine systematische Auseinandersetzung mit der interkulturellen Religionswissenschaft und insbesondere dem Werk Menschings gelangte, gingen in diese Essaysammlung ein. Diese Parallelität zwischen der Angewandten und der interkulturellen Philosophie werden in einer weiteren Zusammenstellung von Aufsätzen Malls, als fünfter Band erscheinen werden, fortgesetzt. Vgl. dazu auch Yousefi, Hamid Reza und Ina Braun: *Mensching, Gustav,* in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hrsg. v. Traugott Bautz, Bd. 21, Nordhausen 2003 (976-1007).

6. Die intrakulturelle und intrareligiöse Vergleichsperspektive setzt den in Frage stehenden Begriff in Kontrast zu ähnlichen Phänomenen in der gleichen Kultur, während die interkulturelle Perspektive ihn mit Begriffen einer Zweit- oder Drittkultur vergleicht. Bei solchen Vergleichen können Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede, die Mall als Konvergenzen und Divergenzen bezeichnet, besonders signifikant herausgearbeitet werden.
7. Die Interessenperspektive, die Habermas als kommunikative versus strategische Diskursziele bezeichnet, klärt die Frage nach den Intentionen, welche die Teilnehmer mit der Verwendung des Begriffs verbinden.
8. Die Symbolperspektive, die auch Mensching in der Religion als wesentlich einstuft, gibt Auskunft darüber, welcher symbolische Wert einem Begriff in den jeweiligen Kulturen beigemessen wird.

In einem Zirkel von Selbst- und Fremdhermeneutik ist eine Annäherung an die interkulturelle Bedeutung eines Begriffs zu vollziehen. Auch eine Begriffskonkordanz kann den Begriff nicht immer restlos erfassen, ist jedoch immer wesentlich aufschlußreicher als eine bloße Übersetzung. Besondere Bedeutung mißt Mall der interkulturellen Übertragung des Begriffs ›Philosophie‹ zu, dessen gemeinsamer Sinngehalt für alle Kulturen bestimmt werden soll. Als Oberbegriff verliert dieser nicht seine Berechtigung, wenn die kulturbedingten und erhellenden Unterschiede in den philosophischen Traditionen betont werden, gleichgültig, um welche Philosophien es sich handelt. Daß philosophische Konventionen grundsätzliche Ähnlichkeiten und Differenzen aufweisen, betrifft sowohl intra- als auch interkulturelle philosophische Bemühungen.

Die Diskussion um den Geburtsort der Philosophie hat in der abendländischen Philosophiegeschichte eine lange Tradition. Die griechische Philosophie bezog sich in ihren Anfängen stark auf das ägyptische Denken, dessen Wurzeln sich in Richtung Asien zurückverfolgen lassen. Die indische Philosophie enthält, wie Mall ausführt, arische und vor-arische, islamische und europäische Elemente. Die chinesische Kultur läßt indische und buddhistische Einflüsse erkennen. Nicht anders verhält es sich mit den afrikanischen und lateinamerikanischen Kulturen.[29] Die neuzeitliche europäische Philosophie wird gespeist von den drei Quellen der griechischen, römischen und christlichen Denkart. In ihr macht sich die Interkulturalität der Philosophie am signifikantesten bemerkbar.

Diese Erkenntnisse implizieren für Mall eine philosophische Einstellung, die verhindert, daß sich kulturelle Prägungen verabsolutieren: »Wer im Namen der einen Kultur eine absolute Geltung für sich beansprucht, bespiegelt sich selbst und treibt einen Kulturzentrismus. Die Ironie solcher Zentrismen besteht darin, daß dort, wo mehrere Absoluta sich gegenseitig bekämpfen, sie sich […] selbst relativieren.«[30] Er tritt dem philosophischen

---

[29] Vgl. Kimmerle, Heinz: *Interkulturelle Philosophie,* 2002.
[30] Vgl. Mall, Ram Adhar: *Philosophie im Vergleich der Kulturen,* 1995 S. 66.

Absolutheitsanspruch, der Philosophie, Kultur oder Religion als eine ausschließlich europäische Angelegenheit ansieht, systematisch und philosophiegeschichtlich entgegen.

Es folgt eine Untersuchung der Rationalität und der Vernunft aus interkultureller Sicht. Zunächst werden die Rationalität im weltphilosophischen Kontext, die Leerheit und die Mitleidethik aus buddhistischer Sicht erläutert. Ausgehend von einer vergleichenden Logik der indischen und griechischen Philosophie stellt der Verfasser eine indische Erkenntnistheorie vor, die zwischen einer paroksa/aparoksa, d.h. einer direkten und einer indirekten Erkenntnisart unterscheidet. Zwei Formen der Schlußfolgerung der indischen Philosophie werden herausgearbeitet und mit der chinesischen wie auch mit dem Aristotelischen Syllogismus verglichen.

Die interkulturelle Rationalität weist die leere, rein mathematisch-axiomatische Rationalität in die Schranken der rein formalen Wissenschaften und billigt ihr außerhalb ebensowenig Geltung zu wie einer extrem relativistischen, individualistischen Partikularität. Interkulturelle Rationalität zielt eher auf die Hegelsche konkrete Universalität, läßt diese jedoch im Gegensatz zum Hegelschen Anspruch orthaft ortlos sein und traktiert sie nicht stufentheoretisch. Die Universalität der interkulturellen Rationalität wird der kulturellen Pluralität nicht von außen aufgestülpt, sondern sie ist die Universalität der erlebten Überlappungen jenseits aller Relativismen, Essentialismen und Formalismen.

Die überlappende Universalität vernünftigen Denkens lebt nach Mall in lokalen kulturellen Differenzen, sie transzendiert diese jedoch in einer analogischen metonymischen Rationalität als einem überspannenden Rahmen. Sie ist das Allgemeine, das zwar des Partikulären bedarf, in ihm jedoch nicht ganz aufgeht.[31] Eine überlappende universale Vernunft kann nicht exklusiv mit Adjektiven wie ›europäisch‹, ›indisch‹ oder ›chinesisch‹ belegt werden.[32] So zeigt sich die Theorie einer interkulturellen Vernunft als Plädoyer für eine universale, aber orthaft ortlose Rationalität.

Mall hält es für notwendig, die ›Theorie einer interkulturellen Vernunft‹ zu konzipieren und damit einen Paradigmenwechsel herbeizuführen. Bei der interkulturellen Vernunft handelt es sich nach Mall nicht um eine formal-mathematische und bloß analytisch-definitorische Rationalität, die im Formalismus der Logik, Semantik und der formalen Ontologie zum Ausdruck kommt. Eine solche Vernunft wäre zwar universell, bliebe jedoch leer und würde mit der Abstraktion von allen Inhalten einen hohen Preis bezahlen. Auch ist es keine lokale kulturelle Vernunft, die alle Arten von Skepti-

---

31 Vgl. Mohanty, Jitendra Nath: *Reason and Tradition in Indian Thought,* Oxford 1992.

32 Vgl. Mall, Ram Adhar: *Meditationen zum Adjektiv ›europäisch‹ aus interkultureller Sicht,* Zum 65. Geburtstag von Heinz Hülsmann, in: Der technologische Imperativ, hrsg. v. W. Blumenberger u.a., München 1992 (139-150).

zismus und Relativismus unterstützt. Diese wäre in ihrer extremen Form nicht in der Lage, Kommunikation zu fördern. Wie die eine *philosophia perennis* mehrere Sprachen spricht und keine Tradition ausschließlich privilegiert, so drückt sich die eine Vernunft in unterschiedlichen Kulturen aus. Die interkulturelle Relativierung der Vernunft bedeutet daher das Zurückweisen des Anspruchs, irgendeine bestimmte kulturelle Sedimentation der Vernunft mit der einen Vernunft gleichzusetzen.

Vernunftabsolutismus läuft dem interkulturellen Gedanken zuwider. Das indische Konzept des Bewußtseins ist dagegen ganz im Sinne des interkulturellen Geistes. Vernunft als die am besten verteilte Sache, die den operativen Geist eines jeden Menschen ausmacht, ist auch dem Inhalt nach als ein universaler Begriff aufzufassen. Konstitutive und universelle Vernunft darf nach Mall zwar differenzierend, aber nicht diskriminierend sein, da dies einer interkulturellen philosophischen Verständigung, nämlich andere zu verstehen und von ihnen verstanden zu werden, im Wege stünde. Eine interkulturelle Relativierung der Vernunft dekonstruiert den absolutistischen Anspruch einer kulturellen Vernunft, die universalistisch sein will, und weist das immer noch geltende Aprioritätsprinzip der europäischen Vernunft zurück.

Interkulturelle Vernunft ist kein bloßer Relativismus oder eine Flucht aus der Verbindlichkeit. Mall betont immer wieder, daß eine solche Unterstellung auf die Verfechtung irgendeiner Form des Absolutismus schließen läßt, mit der Absicht, Verbindlichkeit *ex cathetra* herbeizuführen. Ein interkulturell orientierter vernunftphilosophischer Paradigmenwechsel hingegen eröffne die Möglichkeit einer überlappenden Verbindlichkeit, in welcher der Geist einer zumindest regulativ universellen Rationalität überall wehen könne. Dabei wird eine neue Historiographie gefordert, die nicht nur dem Eurozentrismus oder kultureller Uniformität, sondern dem Zentrismus allgemein ablehnend gegenüber steht.

Die These von der orthaften Ortlosigkeit der Menschenrechte vermittelt zwischen Relativismus und Absolutismus, zwischen Kontextualismus und Universalismus. Sie führt nach Mall zu interkultureller Gerechtigkeit, da sie tolerant und offen, interkulturell und interreligiös ist und den Hauptakzent auf die weltweite Gemeinsamkeit hinsichtlich der echten Anerkennung der Menschenrechte legt. Dabei werden unterschiedliche philosophische, kulturelle und religiöse Verankerungen unangetastet gelassen. Mall sieht die Menschenrechte mit den Menschenpflichten verknüpft.[33]

---

[33] Daß diese eng zusammenhängen, wird deutlich, wenn kritische Stimmen unken, es sei besser gewesen, die UNO hätte anstelle der ›Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte‹ auch eine ›Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten‹ verabschiedet.

Zum Geist der Interkulturalität im Sinne des besagten Paradigmenwechsels gehört wesentlich, die überlappende Gemeinsamkeit als Ziel darzustellen, nicht aber den Universalismus. Die integrative interkulturelle philosophische Haltung plädiert für das Zustandekommen einer konfliktarmen Praxis. Eine einschließende Haltung führt zur Entwicklung von Kompromißbereitschaft. Auch zum Gedeihen von Menschenrechten ist Mall zufolge eine Verzichtleistung auf den Absolutheitsanspruch notwendig. Mit seiner ›vierdimensionalen hermeneutischen Dialektik‹ gibt Mall eine kulturwissenschaftliche Erklärung für das Phänomen von Vorurteilen gegenüber dem Fremden. Grundvoraussetzung eines Dialogs oder Polylogs der Kulturen sind Selbst- und Fremdhermeneutik.

Nach Mall ist nicht nur das Fremdverstehen problembeladen, sondern gerade das Selbstverstehen birgt erhebliche hermeneutische Spannungen. Die Denk- und Lebensweise des Menschen wird von seiner Kultur bestimmt, in die er von früh an hineinwächst und der er mit einer gewissen Selbstverständlichkeit und Blindheit gegenübersteht. Hinzu kommt der Hang zu Pauschalisierung und Stilisierung falscher Aussagen, die den eigenen Interessen förderlich sind oder der persönlichen Einstellung entsprechen. Zur Herbeiführung eines interkulturellen Dialogs sind bestehende Denkschemata einer kritischen Diagnose zu unterziehen.

Im Bereich der theoretischen und praktischen Kommunikation geht Malls methodische Forschungsintention von der Überzeugung aus, daß es ein Primat der Kommunikation vor dem Konsens gibt, auch wenn die regulative Idee des Konsenses ihre volle Berechtigung besitzt. Dieses Primat befähige den Menschen, den Dissens ernst zu nehmen und ihn nicht bloß reduktiv zu behandeln. Das Ziel von Dialogbemühungen sei nicht die Erzielung von Konsens, sondern von Kompromiß. Es gilt der Grundsatz: »Wer den Konsens zu sehr betont, liebäugelt mit irgendeinem Identitätsmodell, vernachlässigt den Kompromiß. Tatsache ist jedoch, daß gerade Kompromisse zur Konfliktlösung beitragen.«[34] Ein ernsthafter Dialog, sei er intra- oder interkulturell, geht nicht von einer hypothetischen »Einwilligung idealisierter Gesprächsteilnehmer unter ebenso idealisierten Bedingungen« aus und nicht von »Übereinstimmungen aus dem Geist der empirischen Zustimmung.« Eine ausschließlich auf »Konsens fußende Haltung, die den Kompromiß für redundant erklären will, führt zwingend zu einer konzeptuellen Zirkularität.« [35]

---

[34] Vgl. Mall, Ram Adhar: *Vorwort,* in: Ethik und Politik aus interkultureller Sicht, hrsg. v. Ram Adhar Mall und Notker Schneider (Studien zur Interkulturellen Philosophie, hrsg. v. Heinz Kimmerle und Ram Adhar Mall), Bd. 5, Amsterdam 1996 (I-II), hier S. I.

[35] Vgl. vorliegendes Werk, 5. Essay.

Wie ist eine kompromißorientierte Dialogführung möglich? Eine der Grundvoraussetzungen der Dialoggestaltung ist die echte Anerkennung des Anderen in seiner Andersheit auf der Basis der inhaltlichen Toleranz, die zugleich als Grundlage des Dialogs unverzichtbar wird. Von einem Absolutheitsanspruch, sei er philosophisch, politisch, wirtschaftlich, kulturell oder religiös, ist Abstand zu nehmen. In diesem Sinne lassen sich, Richard Friedli zufolge, idealtypisch vier Phasen unterscheiden, die zu diesem Kompromiß führen können:

1. Analyse der Vorverständnisse
2. Nachvollzug der jeweiligen fremden Grunderfahrung
3. Versuch des existentiellen Dialogs
4. Interkulturelle Kommunikation.[36]

Diese Phasen sind Schritte zum kommunikativen Handeln im Dialog der Kulturen, Religionen und Philosophien. Die geistige Analyse ermöglicht den Nachvollzug der jeweiligen fremden Grunderfahrung. Das Ergebnis dieses Prozesses, bei dem die Strategie der Entweder-Oder-Haltung überwunden werden soll, macht den Weg zum existentiellen Dialog, d.h. zur interkulturellen Kommunikation, die als interkulturelle Vergleichsperspektive betrachtet werden kann, frei. Sie ist ohne das Vorschalten der inhaltlichen Toleranz als Basis zum Scheitern verurteilt.

Der Analyse der Vorverständnisse ist besonderes Augenmerk zu widmen, weil Begriffe und religiöse Haltungen in Kulturen ein kulturspezifisches Gewicht haben. Damit ist die Sinnhaftigkeit und Evidenz des impliziten Wertsystems gemeint. Es gilt, hinter die Oberfläche von Wahrgenommenem zu schauen, den kulturellen Hintergrund von Dingen in einer fremden Kultur zu erschließen und die Bedeutung eines Begriffs im Sinne der bereits erläuterten Begriffskonkordanz zu erfassen.

Der Gedanke der Einheit in der interkulturellen Philosophie hängt eng mit den verschiedenen Formen von Hermeneutik zusammen. Mall unterscheidet zwischen der Identitätshermeneutik und einer Hermeneutik der radikalen Differenz. Erstere geht von einer totalen Kommensurabilität aus und verfolgt das Ziel, das zu Verstehende zu einem Echo des Eigenen zu machen. Letztere ist die Fiktion einer totalen Inkommensurabilität, welche Unterschiede so radikal auffaßt, daß diese sich nicht einmal artikulieren lassen, wodurch sie sich selbst *ad absurdum* führt. Mall hält beide Formen für unzureichend und plädiert für eine analogische Hermeneutik. Sie ermöglicht eine konsensuelle Übereinkunft, indem sie keine Philosophie und Kultur zu der einen allgemeingültigen erhebt.

Die Idee der Einheit, die Mall behandelt, ist ein wichtiges Konstituens der vergleichenden Philosophie. Seine Vorstellung kann an Menschings

---

[36] Vgl. Friedli, Richard: *Zwischen Himmel und Hölle* – Die Reinkarnation. Ein religionswissenschaftliches Handbuch, Freiburg/Schweiz 1986 S. 97.

Einheitskonzeption verdeutlicht werden. Mensching unterscheidet Einheit statt der Vielheit, Einheit aus der Vielheit und Einheit in der Vielheit. Unter ›Einheit statt der Vielheit‹ wird das Bestreben verstanden, durch die Durchsetzung der eigenen Religion, Kultur und Philosophie eine Einheit zu erreichen. Hier werden andere Religionen, Kulturen und Philosophien als ein zu überwindendes Ärgernis betrachtet. Mit der ›Einheit aus der Vielheit‹ ist die Abstrahierung einer Einheit aus allen Religionen, Kulturen und Philosophien, als eine Art *philosophia universalis* oder *religio universalis* gemeint.[37] Diese Formen lehnen beide Denker ab. Ihren Einheitsvorstellungen entspricht die ›Einheit in der Vielheit‹. Der Einheitsgedanke ergibt sich aus dem gemeinsamen Gehalt der Kulturen, Philosophien und Religionen, die nicht für sich bestehen, sondern aufeinander bezogen sind. Die Idee von interkultureller Vernunft und von Hermeneutik fußen auf dieser Erkenntnis.[38] Die Idee einer Superreligion, Superkultur oder Superphilosophie wird nicht angestrebt. Es handelt sich insofern um eine geistige Einheit ohne Einheitlichkeit.

Eine weitere Begründung der Einheit in der Vielheit der Kulturen, die trotz der Verschiedenheit ihrer Lebensmitte zusammengehören, ist darin zu sehen, daß sich die einzelnen Ausprägungen der Philosophie zu einheitlichen Strukturtypen zusammenfassen lassen. Bei der Realisierung dieser Einheitsform ist die Überwindung der genannten Vorurteilsprinzipien, nämlich des Unterscheidungs- und Verbreitungsprinzips notwendig, die Kulturunterschiede bedingen und Emotionen der Masse bestimmen. Mall intendiert nicht, die ganze Menschheit zu identischem Denken zu bewegen: »Wer Einheit mit Einheitlichkeit und Vielfalt mit totaler Verschiedenheit gleichsetzt, macht sich einer interkulturellen Inkompetenz schuldig.«[39] Eine Einheitlichkeit aller Religionen, Kulturen und Philosophien könne nur verheerende Folgen haben. Wie die Religionen, so sei auch die Philosophie nur lebendig innerhalb ihrer historisch gewachsenen Richtungen: »Die Erweiterung des Philosophiebegriffs von Europa und seiner Geschichte auf die gesamte Menschheit und ihre Geschichte verlangt wie auch andere Prozesse der Globalisierung als Ge-

---

[37] Vgl. Mensching, Gustav: *Toleranz und Wahrheit in der Religion,* 1966 S. 15 und S. 169.

[38] Auch Friedli lehnt die genannten Einheitsformen ab und plädiert für die Einheit in der Vielheit, welche in der Idee des Weltgewissens Menschings deutlich zum Ausdruck kommt. Vgl. Friedli, Richard: *Frieden wagen.* Ein Beitrag der Religionen zur Gewaltanalyse und zur Friedensarbeit, Ökumenische Beihefte, Heft 14, Freiburg/Schweiz 1981 S. 196. Kimmerle bejaht, daß jeder einzelnen Kultur eine spezifische Form der Philosophie zu eigen ist und verneint, daß sie zu allgemeingültiger Form gelangen kann.

[39] Vgl. vorliegendes Werk, 6. Essay.

genbewegung eine Regionalisierung. Die eine Weltphilosophie gibt es nur im Chor der vielen Stimmen kulturspezifischer Philosophien.«[40]

Unter dem Motto ›Europa im Spiegel der Weltkulturen‹ setzt sich Mall mit der europäischen, beinahe zur Natur gewordenen Gewohnheit auseinander, sich selbst als die schlechthinnigen Entdecker zu betrachten. Er sieht in dieser Selbstverständlichkeit die Idee der Europäisierung der Erde verborgen, die aus einem gewissen totalitären Anspruch die westliche Welt »als Träger und Verkünder wahrer, transkultureller Universalität präsentiert.«[41] Mall weist diese Haltung, die er mit dem europäischen kolonialen und imperialen Denken verbunden sieht, zurück. Sie habe systematisch dazu geführt, daß ein Dialog der Kulturen ein europäischer Monolog geblieben sei. Ich habe dies an einer anderer Stelle als Gehäusetoleranz und den darauf aufbauenden Dialog als Gehäusedialog bezeichnet.[42] Hier ist zu erwähnen, daß die Verwirklichung der Idee eines Weltgewissens dazu in die Lage versetzen könnte, auf der Basis der interkulturellen Anerkennung und inhaltlichen Toleranz diese Gehäuseformen umzuwandeln.

Die Konzeption der hier vorgestellten interkulturellen Philosophie ist der Versuch, eine Antwort zu geben auf die seit den ersten Kulturkontakten immer wieder gestellte Frage, ob und wie die Vielfalt der Kulturen und Philosophien mit einem universalgültigen Philosophiebegriff in Einklang zu bringen ist. Mall macht hinsichtlich der Enge mancher Begriffe auf ein gewisses Unbehagen aufmerksam. Er dekonstruiert den Mythos Europa, dem eine totalitäre, zentristische Vereinnahmungsstrategie immanent ist. Auch Begrifflichkeiten bleiben von dieser dogmatischen Fixierung nicht unberührt. Nicht kulturelle Konvergenzen, sondern vielmehr Divergenzen werden betont und es ist von einem europäischen Begriffszentrismus zu reden. Mall prägt neue Begriffe wie ›orthafte Ortlosigkeit‹ und ›ortlose Orthaftigkeit‹ und betont konvergent die Mannigfaltigkeit der Überlappungen.

Eine zweiwertige Logik in Form eines Entweder-Oder-Prinzips mit seiner strengen und formalistischen Einteilung kann nicht weiterhelfen, weil die Möglichkeit jedes Dialogs a priori ausgeschlossen wird. Die Lösung liegt nach Mall jenseits der beiden Funktionen einer totalen Identität und einer völligen Differenz. Interkulturelle Philosophie baut als ein dialogisches Projekt auf der Basis eines Sowohl-Als-Auch-Prinzips auf. Es bleibt eine Aufgabe der interkulturellen bzw. der vergleichenden Philosophie, einem echten, auf inhaltlicher Toleranz fußenden Dialog den Weg zu ebnen.

Der Herausgeber sieht es als eine Ehre an, mit der Zusammenstellung und Überarbeitung der Aufsätze betraut worden zu sein, und dankt dem

---

40 Vgl. Kimmerle, Heinz: *Interkulturelle Philosophie,* 2002 S. 128.

41 Vgl. vorliegendes Werk, 7. Essay.

42 Vgl. dazu auch Yousefi, Hamid Reza und Ina Braun: *Mensching, Gustav,* 2003 Sp. 992.

Verfasser Prof. Dr. Ram Adhar Mall, der zugleich sein akademischer Lehrer ist, herzlich für diese übertragene Aufgabe. Der Herausgeber bedankt sich auch bei seinem Mentor Prof. Dr. Klaus Fischer für die vielen fachlichen Gespräche, die bei der Vorantreibung dieses Projektes eine große Hilfestellung waren. Es bleibt den Personen zu danken, die durch ihre Mithilfe die Herausgabe dieser Arbeit ermöglicht haben. Mein besonderer Dank gilt Ina Braun und Jérôme Jaminet, die an diesem Projekt konstruktiv mitgewirkt haben. An dieser Stelle möchte ich den Beiräten der Reihe ›Bausteine zur Mensching-Forschung‹, Herrn Prof. Dr. Michael Albrecht für die Durchsicht des fertigen Manuskriptes und Herrn Dr. Heinrich P. Delfosse für die freundliche Unterstützung beim Satz des Buches aufs herzlichste danken. Mein Dank gilt ebenfalls der Sekretärin der philosophischen Abteilung Sandra Petry, die auf vielerlei Art und Weise behilflich war. Ich kann diese Danksagung nicht beenden, ohne dem Verlag Traugott Bautz für die freundliche Zustimmung, die Reihe ›Bausteine zur Mensching-Forschung‹ in neuer Folge und den hier vorliegenden vierten Band aufzulegen, meinen Dank auszusprechen.

Hamid Reza Yousefi
Trier, im Juni 2003